V3 Keine Arbeit für Niemand!

Antragsteller*in: Varnan Chandreswaran, Tom-Felix Berger
Tagesordnungspunkt: TOP 7 Verschiedene Anträge

Die Digitalisierung der Arbeitswelt schreitet rasant voran. Automatisierung, Robotisierung und Vernetzung machen viele Arbeitsplätze überflüssig. Laut einer Oxford-Studie werden in 20 Jahren etwa die Hälfte aller Arbeitsplätze nicht mehr benötig. Das sollte doch ein Grund zur Freude sein. Körperlich anstrengende und geistig stumpfe Tätigkeiten können Maschinen für uns erledigen und wir hätten mehr Zeit für Wichtiges. Doch dieser Wunsch scheitert an der kapitalistischen Verwertungslogik. Es entstehen immer mehr sinn- und nutzlose "Bullshit-Jobs". Menschen leiden unter Überstunden, Leistungsdruck und ständiger Erreichbarkeit. Es gibt immer mehr Menschen, denen ein Job nicht mehr reicht und die in prekären Arbeitsverhältnissen leben müssen.

Kapitalistische Verwertungslogik

Dass es so ist, liegt an unserem Wirtschaftssystem, das nur funktioniert, wenn es allem dem Wachstum, der Arbeit und dem Profit unterwirft. Menschen werdem im Kaptalismus zu vereinzelte Privatproduzent*innen, die arbeitsteilig Waren produzieren. Die Warenbesitzer*innen kommen nicht direkt miteinander in Kontakt, sondern indirekt über einen abstrakten Markt, der den Austausch regelt. Triebkraft der kapitalistischen Warenproduktion ist die Kapitalverwertung. Geld wird investiert in Produktionsmittel und Arbeitskräfte, um Waren zu produzieren, die sich dann für mehr Geld verkaufen lassen. Ziel der Produktion ist daher nicht die Befriedigung von Bedürfnissen, sondern aus Geld mehr Geld zu machen. Jedes Unternehmen muss unablässig den Profit in neue Verfahren und Produkte reinvestieren, um im Konkurrenzkampf überleben zu können. Dadurch entsteht der Zwang zum grenzenlosen Wachstum und zur Maximierung des Profits.

Diese Dynamik hat sich gegenüber dem Menschen verselbstständigt, sodass immer mehr Lebensbereiche dem abstrakten Markt und dem Verwertungsprozess unterworfen werden. Um unsere Bedürfnisse befriedigen zu können, müssen wir kaufen und verkaufen. Da die Mehrheit nicht über Eigentum an Produktionsmitteln verfügt, muss sie ihre Arbeitskraft als Ware verkaufen, um überleben zu können. Für die Menschen ist der Zugang zu Gütern somit davon bestimmt, wie gut verwertbar sie für den Arbeitsmarkt sind. Die Konkurrenz der Arbeitskraftverkäufer*innen zwingt sie dazu, sich beständig selbst zu optimieren, flexibel zu werden, um den Anforderungen des Kapitals entsprechen zu können, schließlich die eigene Person

lediglich als „Humankapital“ zu betrachten. Lohnarbeit degradiert uns zum Anhängsel eines Produktionsprozesses, der als Selbstzweck Waren produziert. Um wettbewerbsfähig bleiben zu können, beuten die Unternehmen ihre Lohnarbeiter*innen maximal aus, was sich dann in Arbeitsverdichtung, Leistungsdruck, Stress und Burnout ausdrückt.

Digitalisierung der Arbeitswelt

Durch die digitale Revolution - die Automatisierung, die Ausbreitung der Informationstechnologien und den Einsatz von immer leistungsfähigeren Computerprogrammen - könnten bald Millionen von Arbeitsplätzen überflüssig werden. Immer mehr Berufsgruppen sind davon betroffen. Darunter sind nicht nur einfache Tätigkeiten, sondern auch Wissensberufe. Selbstfahrende Autos können potentiell Busfahrer*innen ersetzen, Drohnen die Postbeamt*innen, Algorithmen die Richter*innen und künstliche Intelligenz die Ärzt*innen.

Um nicht für den Markt überflüssig zu werden, werden Menschen ihre Fähigkeiten und Qualifikation den veränderten Marktsituation anpassen müssen. In einem System, das permanent zwischen Sieger*innen und Verlierer*innen selektiert, können allerdings nicht alle wettbewerbsfähig sein. Die wenigen neuen gut bezahlten Jobs werden einer kleinen Gruppe von Programmierer*innen oder IT-Ingenieur*innen vorbehalten sein. Die Mehrheit landet im in Lagerhallen oder als Gelegenheits-, Crowd- und Clickarbeiter*innen und wird damit in den Niedriglohnsektor gedrängt.

Für das Recht auf Faulheit

Viele verbinden mit Arbeit Stolz und Identität. Das ist historisch nicht immer so gewesen, wie schon eine Betrachtung der Wortherkunft von „Arbeit“ in verschiedenen Sprachen zeigt: Im antiken Griechenland bedeutete Arbeit „πόνος“ (ponos), dies war gleichzeitig der Name des Gottes der Zwangsbemühung. Das französische „travail“ und das spanische „trabajo“ leiten sich ab von „tripalare“, lateinisch für quälen, das russische Wort „rabota“ von „rab“ (rus.: Sklave) und schließlich „Arbeit“ von „arba“ (altgerm.: Knecht). Ihre Wortherkunft gibt einen Hinweis auf die enge Verbindung der Arbeit mit Leid, Zwang und Unterwerfung.

In der Moderne wurde die Arbeit zum Lebensinhalt umgedeutet. Mit Luther wurde Arbeit zu einem gottgefälligen Akt mit der Begründung: "Müßiggang ist Sünde wider Gottes Gebot, der hier Arbeit befohlen hat" und "Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen". Es gilt nach wie vor der Grundsatz: "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen" (Paulus). Auch Gewerkschaften fordern "gute Arbeit". Ein Leben ohne den Zwang, die eigene Arbeitskraft verkaufen zu müssen, um zu überleben, wird so von vornherein undenkbar. Stattdessen herrscht die Vorstellung, dass ein Leben ohne Arbeit würde- und wertlos ist. In vorauseilendem Gehorsam bemüht man sich daher um geistige Verrenkungen, die den

Arbeitszwang irgendwie positiv wenden wollen. Wir stellen uns gegen diesen Arbeitsethos.

Perspektiven einer befreite Gesellschaft

Anstatt die Zumutung des Geldverdienen Müssens hinzunehmen, anstatt den kapitalistischen Zwang zum Verkauf der eigenen Arbeitskraft ideologisch zu affirmieren, sollte die Kritik der GRÜNEN JUGEND nicht nur auf die schlechten Arbeitsbedingungen an der Oberfläche abzielen, sondern die Lohnarbeit als solche infrage stellen. Wir wollen daher die Herausforderung der Digitalisierung nicht nur defensiv begegnen, indem wir mehr Arbeitnehmer*innenrechte fordern, sondern wollen das emanzipatorisches Potenzial nutzen, um uns vom Arbeitszwang zu befreien.

Dafür ist es notwendig eine grundlegende Frage stellen: Warum sollen wir eigentlich immer mehr und länger arbeiten, obwohl mit der jetzigen Produktivität mit extrem wenig Arbeit so viel stofflichen Reichtum wie noch nie produzieren können. Technische Innovationen machen die paradiesische Möglichkeit von Überfluss, für die gleichzeitig niemand zu arbeiten gezwungen ist, zum Greifen nahe. Unter kapitalistischen Bedingungen kommen diese jedoch nicht den Menschen zu gute. Es ist absurd, dass die einen sich totarbeiten müssen und die anderen nicht “gebraucht” werden. Solange weiterhin alles dem abstrakten Markt unterworfen ist, sind wir in der verselbstständigten gesellschaftlichen Tretmühle gefangen.

Die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse sind nicht naturgegeben. Die Vorstellung, dass man „Arbeiten-gehen-muss-um-Geld-zu-verdienen-weil-wir-sonst-nicht-leben-können“ ist kein Naturgesetz, sie ist ein Sachzwang einer historisch vor etwa 250 Jahren entstandenen Gesellschaftsformation. Der stoffliche Reichtum ist inzwischen in Überfluss vorhanden, er muss jetzt nur anders organisiert werden. Die Digitalisierung gibt uns dafür immer mehr die Möglichkeiten eine befreite Gesellschaft zu verwirklichen. Einer Gesellschaft jenseits von Markt und Kapital, bei der Güter und Ressourcen gemeinschaftlich organisiert und genutzt werden. In der Kooperation im Vordergrund steht, statt Konkurrenz. In denen Menschen beitragen, statt tauschen und frei tätig sind, statt Lohnarbeit nachzugehen. Bei der die Produktion und Verteilung von Gütern nicht über einen Markt vermittelt ist, sondern aus einer Selbstorganisation heraus, in der frei darüber entschieden wird was, wie und wo hergestellt wird. Erst dann können wir selbstbestimmt unser Leben gestalten. Als GRÜNE JUGEND treten wir daher für eine gesellschaftliche Transformation ein.